Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band II. 5. Novbr. 1855. № 6.

I. Originalien.

Bericht über die im Jahre 1854 in der Wasserheilanstalt Laubbach behandelten Kranken.

Von Dr. **Petri.**

(Schluss.)

Rheumatische Leiden.

Von den in diesem Jahre behandelten 33 Kranken litten:

1) an Rheumatismus localis 11 (capitis 6, faciei 1, extremitatum 4), davon sind 5 geheilt, 3 gebessert und 3 ohne Erfolg entlassen;
2) an Rheumatismus vagus 9,
   a) chronicus 8, 6 geheilt, 2 gebessert,
   b) acutus 1, 1 geheilt;
3) an Rheumatismus articulationum 13,
   a) chronicus 11, 5 geheilt, 6 gebessert,
   b) acutus 2, 2 geheilt.

Der Gebrauch des kalten Wassers als prophylaktisches Mittel gegen Rheuma ist uralt, zu welchem Zwecke man Waschungen, Fluss- und Seebäder empfiehlt. Neu ist der Gebrauch desselben als Heilmittel bei ausgebrochener Krankheit, seit durch die Wasserkur die verschiedenen Einwicklungen in wollene Decken oder nasskalte Leintücher mit und ohne Schweisserregung und ihnen unmittelbar nachfolgende kalte Bäder, ferner die mannigfaltigsten Formen der äusserlichen Anwendung des kalten Wassers bekannt geworden sind. Die Nützlichkeit dieser Methode ist und wird täglich thatsächlich bestätigt, es unterliegt aber auch deren theoretische Rechtfertigung keiner Schwierigkeit.

Sie entspricht der Indicatio causalis durch Wiederherstellung der unterdrückten Hautsekretion, und zwar nicht bloss durch die augenblickliche Erregung von Schweiss in den wollenen Decken, sondern auch durch das in Folge der Reizung und Wärmeentziehung durch kalte Bäder dauernd vermehrte Nerven- und Blutleben der äussern Haut.

Sie entspricht ferner der Indicatio morbi, deren Anforderungen hauptsächlich in Ableitung oder Zertheilung der activen oder

auch seltenen passiven Hyperämie der leidenden Gebilde, in Beschwichtigung bei krankhaft erhöhter oder Belebung bei krankhaft verminderter Reizbarkeit der Nerven, in Verhütung oder Entfernung rheumatischer Exsudate und endlich in Förderung kritischer Ausscheidungen durch Haut, Nieren und Darm bestehen.

Diese Zwecke erfüllen: Einwicklungen in wollene Decken oder nasskalte Leintücher, Abreibungen mit solchen Tüchern, Regenbäder, die sogenannten erregenden Compressen und örtliche, ableitende Bäder.

Der Schweiss in den wollenen Decken dient nicht bloss zur Erfüllung der Indicatio causalis, sondern auch zur Ableitung und Zertheilung der Hyperämie von innern und äussern rheumatisch ergriffenen Theilen, und zur Verhütung und Entfernung rheumatischer Exsudate. Von der Unterscheidung des Antheils, welchen Blut oder Nerven vorwiegend an dem rheumatischen Prozesse haben, hängt es ab, ob Erregung von Schweiss vor der Abreibung mit einem nasskalten Leintuche überhaupt nothwendig ist. Es richtet sich danach, ob diese Abreibungen gemacht werden nach der gewöhnlichen Bettwärme, oder nach geringem Schweiss durch sorgfältige Bedeckung mit Federbetten, oder nach reichlichem Schweiss durch kunstgerechte Einhüllungen in wollene Decken.

Der Vorschlag von Fleury durch Dzondi's Lampe zur Ersparung von Zeit den Schweiss hervorzurufen, ist desshalb unstatthaft, weil die Einwicklungen in die wollene Decke und das längere Verharren der Kranken in derselben die meistens beobachtete kritische Natur des Schweisses begünstigen.

Die Einwicklungen in nasskalte Leintücher haben sich hinlänglich als dasjenige kräftige Mittel bewährt, durch welches die krankhaft erhöhte Reizbarkeit der Nerven augenblicklich herabgesetzt wird. Freilich kommen ihnen noch andere Wirkungen zu, namentlich Entziehung von Wärme, Verlangsamung der Blutbewegung, vermehrter Zufluss des Bluts nach der äussern Haut und deshalb vermehrte Thätigkeit derselben; allein es ist dadurch nicht der Missbrauch gerechtfertigt, sie bei allen an Rheuma leidenden Kranken anzuwenden. Sie sind contraindicirt durch die Nothwendigkeit Schweiss zu erregen, denn die Erfahrung hat die vorgefasste Meinung, dass sie ein mächtiges Schweiss förderndes Mittel seien, hinlänglich widerlegt. Sie sind, wenn auch angezeigt, doch zu widerrathen bei Kranken, welche langes, oft bis auf Stunden auszudehnendes Liegen in dieser Einwicklung nicht vertragen, denn ein Abkürzen der Zeit hat nur die vorübergehende, nicht dauernde Linderung der Schmerzen zur Folge. Die Anzeige besteht ganz allein in der vorwiegenden Theilnahme der Nerven an dem rheumatischen Leiden, wobei deren Affection den Charakter krankhaft erhöhter Reizbarkeit trägt, mag dieselbe das Leiden selbst begleiten, oder als Folge nach abgelaufenem rheumatischen Prozesse als Neuralgie oder Neurospasmus zurückgeblieben sein.

Die vortheilhafte Wirkung kurz dauernder kalter Bäder bei rheumatischen Leiden beruht auf der flüchtigen Reizung der äussern Haut mit ihren Folgen. Diese bestehen in vermehrtem Zufluss des Bluts nach der äussern Haut und deshalb Ableitung und Befreiung innerer Theile von Hyperämie und entzündlicher Reizung, in anhaltend vermehrter Hautthätigkeit und deshalb Verhütung und Verminderung rheumatischer Exsudate, in der sich von den Hautnerven fortpflanzenden Reizung auf die Nervencentra, und deshalb sowohl Belebung der in Folge des rheumatischen Prozesses an krankhaft verminderter Reizbarkeit leidenden Nerven, als auch Anregung zu kritischen Ausscheidungen.

Obgleich nun diejenige Badeform die kräftigsten Wirkungen verspricht, welche am meisten die Hautnerven zu reizen fähig ist, so müssen wir doch leider auf die freie Wahl verzichten. Die Erfahrung hat nämlich gelehrt, dass bei Wannen-, Fluss- und Seebädern diejenigen Theile leicht von Rheumatismen ergriffen werden, welche mit kaltem Wasser befeuchtet der Luft ausgesetzt sind, Kopf, Nacken und Schultern, und dass bei Waschungen, Regenbädern und Douchen alle Theile des Körpers dann leicht befallen werden, wenn diese Badeformen schwach sind. Es folgt daraus, dass erstens kranke, angefeuchtete Theile von dem Einflusse der äussern Luft fern gehalten werden müssen, und dass zweitens diejenigen Bäder zu vermeiden sind, welche keine kräftige Reaction hervorrufen. Die in Wasserheilanstalten gebräuchlichen Wannen- und Vollbäder sind desshalb bei rheumatischen Affectionen oberer Körpertheile ganz verboten, sie sind es ferner bei Leiden des Rumpfes oder der unteren Extremitäten, weil die Flüchtigkeit des rheumatischen Prozesses leicht eine Versetzung auf die oberen benetzten Theile befürchten lässt; Waschungen sind nicht zulässig, weil sie gerade dann den Körper längere Zeit der Luft aussetzen, wenn sie recht kräftig gemacht werden; Douchen rufen bei guter Einrichtung wohl eine kräftige Reaction hervor, allein sie können nicht gleichzeitig überall einwirken und finden überdiess sehr oft in individuellen Eigenschaften ihre Gegenanzeige. Aus diesen Gründen habe ich seit längerer Zeit eigenthümliche Abreibungen eingeführt, welche den ganzen Körper von dem Einflusse der äussern Luft während des Gebrauchs abschliessen, und bei welchen das organische Reactionsvermögen in angemessener Stärke hervorgerufen werden kann. Das dazu dienende nasskalte Tuch wird auf einem Stuhle ohne Lehne vor dem Bette des Kranken ausgebreitet und von einem Gehulfen frei in die Höhe gehalten, während ein zweiter Gehülfe die gehörige Ausbreitung des Tuchs auf dem Fussboden besorgt; der unter der Bettdecke entkleidete oder von der wollenen Decke entblösste Kranke setzt sich rasch auf Tuch und Stuhl und wird von den Gehülfen schnell ganz umhüllt, dann so lange gerieben bis das Tuch überall warm geworden ist. Verlangt man eine kräftigere Reaction, so wird wiederholt kaltes Wasser auf das Tuch gegossen

unter fortgesetztem Reiben. Den Beschluss des Bades macht das Abreiben des Kranken mit einem trocknen Leintuche, mit welchem der Kranke ebenfalls schnell und ganz umgeben wird.

Die erregenden Compressen leisten vortreffliche Dienste bei allen rheumatischen Affectionen, deren Oertlichkeit die Anlage derselben erlaubt. Auch bei diesen ist nämlich die sorgfältigste Rücksicht zu nehmen, dass der Zutritt der äussern Luft abgehalten und die Reaction begünstigt wird. Vortheilhaft ist es deshalb die den kranken Theil anschliessend umgebende nasse Leinwand mit Wachstaffent zu bedecken und dann erst die trockne Umhüllung folgen zu lassen. Die erste, und zwar augenblickliche Wirkung ist Linderung der Schmerzen in Folge der das Empfindungsvermögen der Nerven abstumpfenden Kälte, es kehren deshalb auch mit der zunehmenden Wärme die Schmerzen allmählig wieder. Die gegen die Kälte reagirende organische Kraft treibt das Blut nach den, von dem kalten Tuche zunächst berührten Theilen, also nach der äussern Haut, weshalb eine Ableitung der Blutcongestion von inneren Theilen stattfindet. Die am Entweichen verhinderte Wärme sammelt sich zwischen der Compresse und der Haut und bildet mit der durch die Steigerung der gesammten Vitalität an der berührten Hautstelle vermehrten Ausdünstung ein warmes Dunstbad. Wir haben daher in diesen erregenden Compressen die Verbindung aufeinander folgender kalter und warmer Umschläge, durch welche Anfangs beruhigend, ableitend, antiphlogistisch und später erregend, die Bildung rheumatischer Exsudate verhindernd oder deren Aufsaugung fördernd gewirkt wird. Letzteres findet dann vorzüglich statt, wenn nach lange fortgesetzten Compressen sich eigenthümliche Hautausschläge an denjenigen Stellen gebildet haben, welche mit dem kalten Tuche bedeckt werden.

Die ableitende Wirkung örtlicher Bäder, namentlich Sitz-, Fuss- und Handbäder, beruht zum kleinsten Theil auf dem örtlich reizenden Einflusse der Kälte, nach dem Grundsatze: ubi irritatio, ibi affluxus, zum grössten Theile auf dem Wärmeverluste des dem kalten Wasser ausgesetzten Theiles, denn der Verlust bedingt Ersatz, welcher auf dem kürzesten Wege durch vermehrten Zufluss von Blut geleistet wird.

Diess sind die Grundsätze, die meine Behandlung der an verschiedenen Rheumatismen leidenden Kranken geleitet haben. Ueber deren Gehalt entscheidet das nicht ungünstige Resultat, dass in diesem Jahre 19 geheilt, 11 gebessert und 3 ohne Erfolg entlassen sind. Noch günstiger aber wird die Beurtheilung durch die Bemerkungen, dass von den drei ohne Erfolg behandelten Kranken nur einer Folgsamkeit und Ausdauer hatte, die beiden anderen durch die entgegengesetzten Eigenschaften die Kur durch eigne Schuld scheitern machten, und dass die grösste Zahl der Gebesserten durch ungünstige Verhältnisse an der, einen erwünschten Ausgang versprechenden Fortsetzung verhindert wurde.

Von den drei Nichtgeheilten litten zwei an Rheumatismus des Kopfs und einer der vorderen Muskeln des Oberschenkels. Dieser war ein bejahrter Mann, welcher seit vielen Jahren an rheumatischen Beschwerden, die sich zuletzt an der angegebenen Stelle festgesetzt hatten, und an plethora abdominalis litt. Trotz aller Folgsamkeit und Ausdauer verliess der Kranke die Anstalt mit denselben Schmerzen, womit er sie betreten hatte. Wahrscheinlich trug das andauernd nasskalte Wetter den bedeutendsten Antheil an diesem ungünstigen Erfolge. Den Unterleibsbeschwerden hatte ich durch den gleichzeitigen, dreiwöchentlichen Gebrauch von Marienbader Kreuzbrunnen mit Vortheil entgegengewirkt. — Bei dem anderen Kranken waren die Hinterhauptsmuskeln der Sitz des Leidens, welches 5 Monate vor der Kur durch Erkältung auf der Jagd in feuchtkalter Herbstzeit entstanden war. Derselbe Kranke hatte einige Jahre vorher die Wasserkur unter meiner Leitung gegen Hämorrhoidalbeschwerden mit sehr befriedigendem Erfolge gebraucht und war durchaus der Meinung, dass die damals mit so vielem Vortheil genommenen Douchen auch jetzt angewendet werden müssten. Trotz meinem Widerspruch und obgleich die Schmerzen gleich in den ersten Wochen nach einer Darmkrise wegen der Hämorrhoidal-Complication durch Diarrhoe mit blutigen und schleimigen Ausleerungen bedeutend nachgelassen hatten, so konnte doch der Kranke von seinem heftigen Verlangen nach Douchen nicht abstehen und ich liess mich endlich leider verleiten seinem Wunsche nachzugeben. Der Kranke und ich haben diese Schwäche sehr bereut, denn die Schmerzen kehrten heftiger wieder und widerstanden nachher auch der zweckmässigeren Behandlung. — Die dritte Kranke litt an äusserst heftigen rheumatischen Schmerzen in der Schläfe, welche sich bis in das Gesicht herabzogen. Sie war eine junge, erst kürzlich verheirathete Frau, welche dem dringenden Wunsche ihres Mannes, die Laubbach zu besuchen zwar nachgegeben, aber keineswegs Lust hatte die Vorschriften der Kur strenge zu befolgen. Je mehr ich darauf drang, desto mehr sann sie auf Mittel, der Kur zu entgehen. Sehnsüchtige Briefe an den Mann führten diesen nach sechswöchentlicher Kur ihr in die Arme und es lautete der im Familienrathe gefasste Beschluss dahin, dass, in Betracht der so langen vergeblichen Kur, es zweckmässiger sei eine Vergnügungsreise zu machen.

In vier Fällen wurde Kopfrheumatismus geheilt. Bei zwei Kranken bedurfte es durchaus nicht derjenigen atmosphärischen Verhältnisse, welche die Ausbildung von rheumatischen Leiden überhaupt begünstigen, es veranlasste vielmehr jeder Wechsel der Temperatur, der geringste Luftzug reissende, sehr empfindliche Kopfschmerzen. Bei beiden leisteten die beschriebenen Abreibungen, wobei der Kopf mit eingehüllt wurde, vortreffliche Dienste. Anfangs durften die Kranken nach dem Bade erst dann an die Luft gehen, wenn das allmählig sehr kurz geschnittene Kopfhaar völlig trocken war, später liefen sie mit nassem Kopfe ohne

Schaden im Freien herum. — Eine Dame, welche rheumatischem Kopf- und Zahnweh unterworfen war, hatte sich durch Verwöhnung allmählig dahin gebracht, dass sie trotz Hauben, Hut, Schleier und Tücher, trotz spanischen Wänden und anderen Schutzmitteln bei jeder Veränderung der Temperatur, der Witterung, bei dem geringsten Luftzuge den empfindlichsten Schmerzen nicht entgehen konnte. Natürlich musste die Anwendung des kalten Wassers mit Vorsicht eingeleitet werden. Das Baden geschah im Zimmer unmittelbar vor dem Bette, das zum Abreiben dienende Tuch wurde mit Wasser von 20⁰ Wärme getränkt, der Kopf der Kranken mit einer Wachshaube versehen, um Anfangs die Nässung des schlecht trocknenden Haares zu vermeiden, die Kranke entkleidete sich im Bette unter den Decken und wurde dann von zwei geschickten Wärterinnen mit möglichster Geschwindigkeit in der früher beschriebenen Weise so lange mit dem nasskalten Tuche gerieben, bis sie sich behaglich warm fühlte. Das Abtrocknen geschah ebenfalls in der Weise, dass der Zutritt der äussern Luft möglichst abgehalten wurde. Ich würde ermüden mit der Erzählung aller der kleinlichen Rücksichten, die der allmählige Uebergang zu ganz kaltem Wasser, zu einer leichteren Kleidung, zu sorglosem Aufenthalt in freier Luft erforderte, genug es gelang die Kranke durch das Gefühl der erstarkten Fähigkeit zum Widerstande gegen äussere Einflüsse dahin zu bringen, dass sie das ganz kalte Regenbad mit Vergnügen nahm, dass sie gekleidet wie andere christliche Menschen und nicht türkisch verhüllt mehr einherging, dass sie unbekümmert um Wind und Wetter sich zu jeder Tageszeit im Freien aufhielt, denn von Schmerzen war sie befreit. — Bei dem vierten Kranken hat sich die methodische Anwendung des kalten Wassers darin bewährt, dass verschiedenen Anforderungen gleichzeitig entsprochen werden konnte. Die Complication bestand in einem rheumatischen Kopfweh mit krankhaft erhöhter Reizbarkeit der Gehirnnerven und Congestionen nach dem Kopfe in Folge von Stockungen im Pfortadersysteme. Abreibungen und Sitzbäder von 12⁰ Wärme und 15 Minuten Dauer erfüllten die Anzeigen in so genügender Weise, dass der Kranke von seinem Kopfleiden vollständig befreit die Anstalt nach einer sechswöchentlichen Kur verlassen konnte. — Ein Mann, welcher nach überstandener, höchst schmerzhafter Neuralgia ischiadica, ausser einer grossen Geneigtheit zu Rückfällen eine Schwäche des kranken Beins und eine übergrosse Empfindlichkeit nicht bloss bei wechselnder Witterung, sondern auch bei jeder Bewegung zurückbehalten hatte, wurde nach einer vierwöchentlichen Kur gekräftigt, frei von allen unangenehmen Empfindungen, und, wie spätere Nachrichten beweisen, auch gesichert vor Rückfällen entlassen. — Ein junger Kaufmann lebte vor zwei Jahren im Winter auf dem Lande in England in einer kalten, durch ein Kaminfeuer erwärmten Wohnung. Bald nachher hatte er zuerst das Gefühl in der rechten Hand, als seien die Finger eingeschlafen, dann

reissende Schmerzen im rechten Schulterblatt, Schulter und Oberarm, allmählig atrophirten die Muskeln der rechten Hand und in demselben Grade verlor sich die Kraft derselben. Nach vergeblichem Gebrauche vieler Mittel fand er Besserung durch die Wasserkur, die Schmerzen verloren sich gänzlich, und obgleich die Muskeln ihren normalen Umfang nicht völlig wieder gewonnen hatten, so war die Kraft doch beinahe wieder hergestellt. — Bei einem Kranken war nach einer Erkältung, deren Folgen reissende Schmerzen der rechten Gesichtshälfte waren, eine krankhaft gesteigerte Reizbarkeit des N. facialis derselben Seite zurückgeblieben; ohne alle Veranlassung zuckten die Wangenmuskeln und die des unteren Augenliedes in einer so hastigen Weise, dass die Physiognomie des Kranken auf der rechten Hälfte des Gesichts den Ausdruck der höchsten Leidenschaft annahm, während friedliche Ruhe die linke Seite beherrschte. Diesen Zwiespalt hob das kalte Wasser einigermassen, insofern die verringerte Reizbarkeit des kranken Nerven die Anfälle seltener und weniger heftig machte.

Bei zwei an Rheumatismus vagus leidenden Kranken führten Hautkrisen eine günstige Entscheidung herbei, bei dem einen Blutschwären, bei dem anderen rheumatischer Friesel. Jener litt seit Jahren an herumziehenden reissenden Schmerzen, deren Sitz vorzugsweise in den Rückenmuskeln war. Gleich bei dem ersten Examen kam mir der Verdacht, dass es wohl ein Rheumatismus spurius sein möchte, dessen Grundlagen Blutschärfen seien, theils weil der Kranke an diesen reissenden Gliederschmerzen erst seit der Zeit litt, seit welcher frühere Hautausschläge verschwunden waren, theils auch weil die zweckmässigste antirheumatische Behandlung ohne allen Erfolg geblieben war. Der Ausgang bestätigte meine Vermuthung, denn mit dem Ausbruche vieler bedeutender Blutschwären auf dem Rücken verlor sich aller Schmerz und ist bis heute nicht wiedergekehrt. — Der andere Kranke, ein Bergmann, wurde von herumziehenden rheumatischen Schmerzen besonders Nachts gequält, so dass die dadurch veranlasste Schlaflosigkeit ihm alle Kräfte geraubt hatte. Matt, blass, mager und hohläugig schlich er einher. Ich verfolgte seine Kur durch wiederholte Prüfungen des widerlich sauer riechenden Schweisses mit blauem Lackmuspapier und fand erst dann eine auffallend verminderte Röthung desselben, nachdem sich unter fieberhaften Erscheinungen ein dem Friesel ähnlicher Hautausschlag eingestellt hatte. Damit liessen auch die Schmerzen nach, die sich nach Abheilung desselben gänzlich verloren. — Eine an lumbago rheumatica leidende Dame, deren Schmerzen vom unteren Theil des Rückens sich bis in beide Oberschenkel, namentlich den rechten herabzogen, hatte eine so grosse Abneigung gegen die ihr seit Jahren empfohlene Wasserkur, dass sie sich lieber als zu dieser nicht allein zu allen erdenklichen Heilversuchen und Hautpeinigungen, zu dem Gebrauche von Aachen und Rehme, sondern auch zu geduldiger Ergebung in ihr Schicksal entschloss. Sie machte sich, wie viele Kranke, die

Vorstellung, dass sie mit vollem Schweisse unbarmherzig in ein kaltes Bad geworfen würde, und konnte den Gedanken des nothwendig folgenden Schlagflusses bei ihrer Vollblütigkeit nicht entfernen, denn es war ihr, wie anderen, nicht in den Sinn gekommen, dass die Wasserkur kein Schusterhandwerk sei, bei welchem der gleiche Leisten für alle gilt. Erst nachdem das Leiden sie so weit gebracht hatte, dass sie ohne die heftigsten Schmerzen nicht mehr aufstehen und gehen konnte, dass sie nach wenigen Schritten ermüdet und in Schweiss gebadet sich setzen musste, erst nach langem Briefwechsel, worin ich ihre irrigen Ansichten über die Gefährlichkeit der Kur bekämpfen musste, gab sie begründeten Vorstellungen nach. Wie wurde diese Frau nach wenigen Tagen ihres Aufenthalts in der Anstalt enttäuscht und von ihrer Furcht geheilt, nachdem sie einige Abreibungen genommen und sich nicht allein von deren Gefahrlosigkeit, sondern sogar von der wohlthätigen Einwirkung derselben überzeugt hatte. Mit dem geglückten Versuche der ersten Abreibungen und dem Schwinden der vorgefassten Meinung fasste die Kranke Muth und Hoffnung und wurde nicht allein eifrig in der Befolgung der gegebenen Vorschriften, sondern drängte selbst zu dem Gebrauche von Regenbädern, die ich ihr in Aussicht gestellt hatte. Die Besserung schritt unter kritischen Schweissen und Ausscheidungen durch den Urin merklich voran, die Schmerzen nahmen bedeutend ab, die Bewegung wurde leichter, die Ermüdung und der Schweiss nach bedeutenden Anstrengungen geringer. Sie verliess die Anstalt in der herannahenden Herbstzeit mit dankbarem Herzen und dem festen Vorsatze, die Kur im nächsten Sommer bis zur völligen Herstellung fortzusetzen.

Von den Gelenkrheumatismen verdient folgender Fall besonderer Erwähnung. Nach dem Berichte des behandelnden Arztes war ein junger Mann im April 54 nach einer heftigen Erkältung an rheumatischen Schmerzen und Anschwellungen im Knie, den Fuss- und Schultergelenken, später des Brustbeins erkrankt. Fieberhafte Reaction trat erst allmählig dazu und währte nur sehr kurze Zeit. Nach einigen Wochen verloren sich plötzlich die Schmerzen in den äusseren Theilen und warfen sich unter Zeichen der fürchterlichsten Angst und Beklemmung auf das Herz. Wenn die Noth in den periodischen Anfällen am grössten war, schlug der Puls ganz regelmässig, aber nur 46mal in der Minute, lösste sich der Krampf, so wurde der Puls unregelmässig und stieg auf 66 Schläge, hörten die Anfälle gänzlich auf, so wurde der Puls schneller bis zu 84—88 Schlägen mit einzelnen Intermissionen. Der Rheumatismus kehrte dann in die äusseren Theile zurück, das Herz war ganz ruhig; so vergingen wohl 8—10 Tage, dass man Grund zur Hoffnung baldiger Genesung hatte, dann trat aber plötzlich ohne nachweisbare Veranlassung der Rheumatismus wieder auf das Herz. Diess dauerte bis zur Hälfte Juni, von da an traten keine Anfälle mehr ein. Da der Kranke einige

Jahre zuvor nach demselben Leiden die Wasserkur unter meiner Leitung mit sehr gutem Erfolge gebraucht hatte, so konnte er den Augenblick nicht abwarten, in welchem sein Zustand ihm die nicht unbedeutende Reise zur Laubbach ohne Bedenken gestatten würde, wesshalb er dieselbe noch sehr leidend antrat. Sein Zustand bei seiner Ankunft musste das grösste Mitleid erregen: abgemagert, wachsfarbig, kraftlos, das Auge gläsern, Verdauung gestört, Schlaflosigkeit, schreckhafte Träume, die Fussgelenke bei Bewegungen schmerzhaft, empfindlicher Schmerz unter dem Brustbein, der Puls härtlich, beschleunigt; die Beklemmung war gering, die Respiration frei, kein Husten, Percussion und Auscultation ergaben keine Anomalieen. Die Kur wurde mit allen angegebenen Vorsichtsmassregeln begonnen und hatte einen überraschend gedeihlichen Fortgang. Ruhiger Schlaf mit Weglassung des früher unausgesetzt genommenen Morphiums war das erste günstige Zeichen, dann kehrte der Appetit wieder; einige Stunden Aufenthalt in freier Luft in der Mitte des Tags hatten höchst wohlthätigen Einfluss auf das allgemeine Befinden, körperliche Anstrengungen wurden täglich besser vertragen, Puls- und Herzschlag wurden ruhiger; am längsten widerstanden der Brustschmerz und die Empfindlichkeit in den Fussgelenken, doch auch diese schwanden allmählig. Von Brustkrampf traten kaum Drohungen, nie Anfälle ein. Die Kur bestand Anfangs in Abreibungen mit vorhergegangener Einwicklung in wollene Decken; der darin entwickelte Schweiss roch und reagirte sauer. Nach einigen Wochen wurde eine zweite Abreibung im Verlaufe des Vormittags hinzugefügt, welcher Erwärmung im Liegen auf dem Sopha mit guter Bedeckung vorhergegangen war. Den Schluss bildeten statt dieser zweiten Abreibung Regenbäder. Mit Ausnahme von noch zu Zeiten auftretenden schmerzhaften Empfindungen im Brustbein verliess der Kranke völlig gesund die Anstalt.

Zwei Fälle von acuten Gelenkrheumatismen kamen zur Behandlung; der eine betraf eine junge Holländerin, der andere einen Apotheker. Beide hatten sich heftig erkältet, jene durch Zugluft, welcher sie sich aus Liebhaberei fortwährend aussetzte, dieser durch plötzliche Erkältung nach vorhergegangener Transpiration. Der Sitz des Leidens war bei dem Mädchen in beiden Fussgelenken, bei dem Apotheker im rechten Knie und dem Gelenke der rechten Hand. Das Fieber hatte bei beiden den synochalen Charakter mit allen ihm zukommenden Erscheinungen. Der Natur der Krankheit wegen konnte die Form der Anwendung des kalten Wassers nur in denjenigen Abreibungen bestehen, bei welchen der Zutritt der Luft an den Körper während des Badens abgehalten wird; der Charakter des Fiebers bedingte deren zweimalige Wiederholung täglich, und zwar jedesmal nach Erregung von Schweiss, entweder durch gute Bedeckung mit Betten bei Neigung dazu oder durch Einwicklungen in wollene Decken. Die leidenden Theile wurden mit kalten, sorgfältig mit Wachstaffent und trockener Leinwand bedeckten Compressen umgeben, welche jedesmal bis

zur vollständigen Erwärmung, und zwar anfangs eine Stunde, später 2—3—4 Stunden liegen bleiben mussten. Unter kritischen Entscheidungen durch Schweiss und Urin war das Mädchen in sechs, der Apotheker in elf Tagen geheilt. Unmittelbar nach vollendeter Kur gingen beide ihren gewohnten Beschäftigungen nach, ohne irgend ein Zeichen oder eine Empfindung der überstandenen Krankheit zu haben.

Einen Rheumatismus acutus vagus, bei welchem das Fieber den erethischen Charakter hatte, behandelte ich in diesem Sommer mit kaltem Wasser einmal. Ein Kurgast der Anstalt kam nämlich von einer kleinen Fussreise über Berg und Thal in heisser Jahreszeit Abends sehr krank nach Hause, über Abgeschlagenheit in den Gliedern, Mattigkeit, Mangel an Appetit und Frösteln klagend. Nachts über kamen reissende, den Ort wechselnde Schmerzen in den Extremitäten dazu, gegen Morgen Neigung zu Schweiss. Nach dessen Förderung durch Einhüllungen in wollene Decken wurde eine der Natur der Krankheit entsprechende Abreibung gemacht. Der Kranke fühlte sich unmittelbar nach derselben so wohl, dass er sich völlig hergestellt glaubte. Gegen Abend und die Nacht wiederholten sich indessen die Erscheinungen der vorhergegangenen 24 Stunden. Dieselbe Behandlung hatte denselben Erfolg. Auch der dritte Abend und die folgende Nacht blieben nicht frei von fieberhaften Symptomen und wandernden Schmerzen in den Gliedern, obwohl alle Erscheinungen einen geringeren Grad erreichten. Am Morgen des vierten Tages wurde die letzte Einwicklung zur Schweisserregung mit darauf folgender kalter Abreibung gemacht, denn von da an war der Kranke von Fieber und Schmerzen völlig befreit.

William Wright war der erste, welcher 1777 die Anwendung des kalten Wassers bei typhösen Fiebern an sich selbst erprobte und bewährt fand. Ihm folgte James Currie und diesem viele über die gewöhnlichen Kreise hinaus bekannte Aerzte, welche übereinstimmend, auf hinreichende Erfahrungen gestützt, behaupten, dass bei frühzeitiger Anwendung des kalten Wassers die Ausbildung des Typhus verhütet, und bei verspäteter, aber fortgesetzter Anwendung dessen Gefährlichkeit gemildert und dessen Verlauf abgekürzt wird. Nach meinen zahlreichen Beobachtungen und Erfahrungen darf man dieselbe Behauptung auch auf andere fieberhafte Krankheiten, namentlich gastrische, katarrhalische und rheumatische ausdehnen, worüber ich die gesammelten Nachweisungen in einer besonderen, diesem Gegenstande gewidmeten Abhandlung zu liefern gedenke.

II. Kleinere Mittheilungen.

Es dürfte vielleicht für die geehrten Leser der balneologischen Zeitschrift von einem Interesse sein über Oestreich's Salzreichthum, Salzquellen und Salzverbrauch einiges zu lesen.

Kein Staat des europäischen Festlandes besitzt so viele und mächtige Salzlager als Oestreich, sowohl im nördlichen Zuge der Alpen, als auch in der weitgedehnten Kette der Karpathen wird der Bergbau auf Salz betrieben. Steinsalz wird in der Alpenkette nur als Nebenprodukt gewonnen; in den Karpathen kommt es in grossen Lagern vor, namentlich in Galizien zu Wieliczka, Bochnia und Stebnik, in Ungarn in der Marmaros und in Siebenbürgen. In Tyrol liefert der Haller Salzberg ziemlich viel Kochsalz; die Erzeugung der Saline in Hall beträgt jährlich etwa 250000 Ctr. Im Salzburgischen besteht ein Bergbau auf Salz am Dörnberg (im Zusammenhange mit dem Salzbergwerke zu Berchtesgaden in Bayern). Die Soole wird in Hallein versotten; die jährliche Erzeugung belief sich in der letzten Zeit auf nahe zu 245,000 Ctr. Unweit davon befinden sich Salinen zu Ischl, Hallstadt und Ebensee im sogenannten „Salzkammergute" Oberöstreich's, deren jährlicher Salzvertrag zusammen bei 950000 Ctr. beträgt. — Die Saline zu Aussee in Styria liefert jährlich etwa 250,000 Ctr. — In der Alpenkette werden sonach im Ganzen österreichischer Seits jährlich ungefähr 1,695,000 Ctr. Kochsalz gewonnen.

Noch reicher an Salz sind die mächtigen Karpathen. Dort findet man das weltberühmte Salzbergwerk zu Wieliczka, dessen jährlicher Ertrag an Steinsalz 1 Million Ctr. übersteigt. Bochnia liefert bei 340,000 Ctr. Steinsalz. Zu Lacko (bei Dobromil) werden jährlich über 70,000 Ctr., zu Starosal annähernd 20,000 Ctr., zu Drohobycz 60,000 Ctr., zu Stebnik 22,000 Ctr., zu Solek 10,000 Ctr., zu Bolechow 80,000 Ctr., zu Dolina 75,000 Ctr., zu Kaluss 35,000 Ctr., zu Rossulna 32,000 Ctr., zu Lanezyn 30,000 Ctr., zu Rossow 46,000 Ctr. Sudsalz gewonnen. — Alle diese Salinen befinden sich in Galizien; sie sind blosse Sudwerke, die durch Salzquellen genährt werden. Ungeheure Steinsalzflösse, deren Gesammtmächtigkeit — wie eine vorgenommene Bohrung zeigte — selbst jene von Wieliczka noch übertrifft, befinden sich bei Stebnik; sie werden aber, so wie viele in Galizien vorkommende Salzquellen, gar nicht ausgebeutet. — In der Bukowina befindet sich nur die Saline zu Raezyka in Betrieb; sie erzeugt jährlich über 31,000 Ctr., meist Sudsalz.

Ziemlich bedeutende Salinen findet man in Ungarn am südlichen und südwestlichen Abhange der Karpathen. Zu Soovár (südöstlich von Eperies, Savoser Comitat) wurden 1852 bei 129,000 Ctr. Sudsalz gewonnen. In der Marmaros befinden sich Salinen zu Sugatagh 220,000 Ctr., Rónassek 296,000 Ctr., Slatina 172,000 Ctr. und Königsthal bei Gánya 39,700 Ctr.

In Siebenbürgen wurde der Bergbau auf Salz schon von den Römern betrieben. — Das ganze mittlere Becken dieses Kronlandes ist in einer Ausdehnung von nahezu 400 Quadratmeilen von einer ähnlichen Salzformation ausgefüllt, wie sie am Nordrande der Karpathen in Galizien so wie in der Marmaros in Ungarn vorkommt.

An einzelnen Orten steigt die Mächtigkeit der Salzlager bis nahe an 100 Klafter; an manchen Punkten steht das Salz zu Tage an, wie zu Parajd, Sofalva und Szováta, an anderen Stellen ist es nur mit einer ganz dünnen Schicht von Dammerde bedeckt. Daher finden sich auch in Siebenbürgen viele Salzquellen. In dem Becken der Salzformation kennt man jetzt nicht weniger als 192 Salzbrunnen und 592 Salzquellen. Gegenwärtig sind nur 5 Salzbergwerke in Betrieb; das bedeutendste davon ist jenes von Maros-

Ujvár, wo jährlich bei 700,000 Ctr. Salz erzeugt werden. Zu Decsakna werden bei 112,000 Ctr., zu Thorda über 69,000 Ctr., zu Vizakna bei 54,000 und zu Parajd 84,000 Ctr. gewonnen.

Die Gesammterzeugung an Salz in der ganzen Karpathenkette kann zur Zeit mit 3,726.700 Ctr. angenommen werden. Rechnet man hierzu die auf die Alpen entfallende Menge mit 1,695,000 Ctr., so erhält man für die gesammte österreichische Monarchie 5,521,700 Ctr. Salz (über 3 Millionen Ctr. Steinsalz und bei 2½ Mill. Sudsalz).

Die Seesalzerzeugung wird in der Staatsaline zu Stagno in Dalmatien, dann in einigen Privatsalinen zu Pirano und Capo d'Istria in Istrien so wie auf den dalmatischen Inseln Pago und Arbe betrieben. Die Privatsalinen sind auf die Erzeugung der von der Staatsverwaltung jährlich festgesetzten Menge beschränkt, die vom Aerar eingelöst wird. Im Ganzen werden je nach der günstigen Jahreswitterung und dem Bedarf der Staatsmagazine 400,000 bis 900,000 Ctr. erzeugt. Dr. *W. Joachim.*

III. Recensionen.

Chemische Untersuchung der Mineralquellen zu Steben und der Max-Marienquelle in der Langenau im bairischen Voigtlande, von Dr. E. v. Gorup-Besanez, Prof. der Chemie zu Erlangen. (Separatabdruck aus den Schriften der Acad. d. N.) gr. 4. 39 S.

Da seit 25 Jahren keine neue Analyse von Steben angestellt wurde, so wurde Verf. mit einer solchen beauftragt. In Steben finden sich 4 Quellen, von denen aber nur 3: die Trinkquelle, eine daranstossende ungenannte und die Tornesiquelle untersucht werden können, da in die vierte der Abfluss der übrigen mündet. Die Uebereinstimmung zwischen der Zusammensetzung der Trinkquelle und der ungenannten ist so gross, als sie nur gedacht werden kann. Die Tornesiquelle ist im Allgemeinen auch übereinstimmend, doch enthält sie noch ausserdem schwefels. Kali, etwas mehr Chlornatrium, etwas weniger Kohlensäure und eine grössere Menge freier Kohlensäure. Sämmtliche Quellen Stebens sind Chalybokrenen, welche durch gänzliches Zurücktreten der salinischen Bestandtheile und dadurch bedingtes Vorwiegen des Eisens und der dasselbe begleitenden kohlensauren Erden und des kohlensauren Alkalis ausgezeichnet sind, und die grösste Aehnlichkeit mit dem Pouhon von Spaa und dem Neubrunnen zu Flinsberg haben. — Wegen der Wirksamkeit Steben's verweisen wir auf Reichel's interessante Schriften, und auf den Jahresbericht von Dotzauer im bair. ärzt. Int.-Bl. 1854, No. 20.

Eine Stunde von Steben in der Langen Au liegt nun ein Sauerbrunnen, der sehr viel in Steben getrunken wird, und dem Selterser Wasser gleich gehalten wird. Er ist ein Natronsäuerling mit vorwaltend grossem Gehalt an kohlens. Kalk mit sehr bedeutendem Gasgehalt. Die grösste Aehnlichkeit zeigt er mit der Marienbader Wiesenquelle, nur dass die Kieselerde in Marienbad nur in Spuren vorhanden ist, während hier in 16 Unzen 0,68 Gran enthalten sind. Die Beständigkeit in wohlverschlossenen Flaschen hebt Verf.

besonders hervor, lässt es dahin gestellt sein, ob es der Gehalt an Quellsäure ist, die diese Haltbarkeit bewirkt.

Die Stebener Moorerde enthält die gewöhnlichen Bestandtheile der Dammerde, ist aber durch einen sehr reichlichen Gehalt an Eisenoxyd und organischen Bestandtheilen, unter denen die Quellsalzsäure und das Harz besondere Erwähnung verdienen, ausgezeichnet.

Diese ausgezeichnete Arbeit wird nicht wenig zur Hebung der Stebener Mineralquellen beitragen, und wir wünschten allen Mineralquellen eine so gründliche Untersuchung. *Spglr.*

Schwerdt, H., Thüringens Bäder nach ihrer Lage, ihren Heilkräften, ihren Einrichtungen und ihren Umgebungen. Wegweiser und Gedenkbuch für Einheimische und Fremde. 1. Heft: Liebenstein. Mineralbad, Molkenkur- und Kaltwasserheilanstalt im Herzogthum Meiningen. (Gotha, Müller, 1854, carton., 113 Seiten.)

Die vorliegende Schrift mag dem Kurgast und Laien immerhin als Führer dienen; einen wissenschaftlichen Werth besitzt sie nicht: die Naturschilderungen sind poetisch und gar zu schwunghaft gehalten und die rein medicinischen (praktischen) Angaben sind, wie es nicht anders sein kann, lückenhaft und zum Theil nicht richtig. Solche Schriften erfüllen wohl ihren Zweck, finden ihr Publikum und sind dem Laien angenehm; nach des Referenten Geschmack sind indessen solche Zwittergestalten nicht, deren leider gerade die Balneologie so viele, alte, neue und neueste, aufzuweisen hat.

D. S.

IV. Tagesgeschichte.

Wildbad. Als Filial der Ludwigsburger Kinderheilanstalt wurde für den Gebrauch der Wildbader Therme im Jahre 1854 eine Kinderheilanstalt dahier gegründet, welche, auf die Gaben edler Menschenfreunde gestützt, ebensowohl zur unentgeldlichen Aufnahme mittelloser Kinder, als zur Verpflegung zahlungsfähiger Individuen gegen ein mässiges Kostgeld von 18—25 Gulden für 4 Wochen bestimmt ist. Die Beaufsichtigung und Verpflegung der kleinen Badegäste ist in weiblicher Hand, ihre ärztliche Behandlung unter die Leitung des Dr. Schönleber gestellt. Nach dem „Rechenschaftsbericht über den ersten Sommer der Kinderheilanstalt zu Wildbad in Würtemberg" ward die Anstalt in dem ersten Sommer von 34 Kindern im Alter zwischen 2—16 Jahren benutzt, unter denen die Mehrzahl an scrophulosen Knochen- und Gelenkkrankheiten, einige auch an partiellen Lähmungen litten. Das Kurergebniss war, dass 5 geheilt, 14 wesentlich gebessert, 6 etwas gebessert, und 9 ungeheilt wieder in ihre Heimath zurückgebracht wurden. Die Finanzen der jungen Schöpfung, welche bereits ein eigenes Grundstück erkaufen konnte, stellten sich recht befriedigend. — Möge dieser so viel Gutes versprechenden Anstalt auch ferner des Himmels Segen nicht fehlen!

Liebenstein. Unser Bad war dieses Jahr so besucht, wie kaum zuvor. Es ist eine Zusammenstellung der Frequenz der verschiedenen Badeorte sehr interessant, wenn nur in dieser Beziehung allenthalben dieselben Grundsätze beobachtet würden. Meistens aber kommt jeder in die Liste, der während der Saison einmal übernachtet oder auf der Durchreise ein Bad zur Reinigung oder zum Vergnügen nimmt. Wenn man diese aus der Rechnung lässt, so mag es oft kommen, dass trotz der Ueberfüllung, die in einem Bade stattfand, die wirkliche und wahre Zahl kleiner ist. Und doch sind wahrheitsgemässe statistische Angaben von grossem Werthe. Möchten sie aus allen Bädern in der balneol. Ztg. veröffentlicht werden!

Paderborn. Unsere Inselquelle, in die seit diesem Jahre ein neues Leben eingekehrt ist, scheint sich nach und nach Bahn brechen zu wollen, indem ihr sowohl Aerzte als Publikum mehr Aufmerksamkeit zu schenken anfangen. In diesem Sommer waren schon viele Gäste da, und selbst von auswärts wurden Kranke an unsere stickstoffhaltigen Quellen gesendet. Ganz besonders verdient der ungemeine Stickstoffreichthum nutzbar gemacht zu werden, und der Besitzer der Insel beabsichtigt mit der Anlage eines Trinkbrunnens und einer Trinkhalle gleichzeitig auch die Erbauung eines geräumigen Inhalationszimmers, so dass dieses schon im künftigen Frühjahre dem Gebrauch übergeben werden kann. — Zu gleicher Zeit wird auch die Versendung des Wassers, wozu sich dasselbe ganz gut eignet, bei einer zweckmässigen Füllungsmethode vorgenommen werden.

Ungarn. Die Savoser Gespannschaft, welche unter allen Comitaten Pannoniens sehr verschwenderisch mit vielen Mineralquellen gesegnet ist, hat abermals einen Zuwachs erhalten; die meisten Sauerbrunnen jedoch entbehren einer chemischen Analyse. Der Szloiner Sauerbrunn, welcher als Luxusgetränk eine bedeutende Rolle spielt, wird wahrscheinlich durch seinen ebenbürtigen Nebenbuhler zu Romos einen Concurrenten erhalten.

V. Die neueste balneologische Literatur.

B. Langenbeck, das permanent warme Wasserbad zur Behandlung grösserer Wunden, insbesondere der Amputationsstümpfe. (Deutsche Klinik, 37.)

Die Seebäder in Venedig und Triest. (Augs. Ztg. und Allg. med. Centr.-Z. No. 70.)

Bouquet, Histoire chimique des eaux minérales et thermales de Vichy, Casset, Vaisse, Hauterive, et St. Yorre; analyses chimiques des eaux minérales de Médague, Chateldon, Brugheas, et Seuillet. Avec 3 cartes. In 8. Paris, $7\frac{1}{2}$ frcs.

Jumné, de, de la stérilité chez la femme et de son traitement particulièrement par l'électricité et les bains de mer. gr. 8. 84 p. — 18 Sgr.

Reumont, Aachen's Schwefelthermen. (Med. Ztg. Russlands, No. 26 u. 27.)

Schlottmann in Berlin, Bad Ruhla in Thüringen. (Allg. med. Centr.-Ztg. 77.)

De Badplaats Hofgeismar in Keurhessen. (Geneesk. Courant, No. 23 u. 24.)

Schröder, die Heilquellen zu Bad Brückenau in Unterfranken. (Bair. ärztl. Intell.-Bl. No. 21.)

A. B. Granville, The new German Mineral-Baths Cure, being an account on the Soolen-Sprudel-Bau etc. London, 1855, 148 S. in 12°.

A. B. Granville, Traitement sur les nouveaux bains minéraux en Allemagne ou description du Soolen-Sprudel-Bau, récemment construit par le Gouvernement Bavarois à Kissingen et sans égal en Allemagne pour le traitement des maladies chroniques; y compris une description des bains de gaz acide carbonique pour les maladies des femmes. Traduit de l'Anglais. Paris, 1855, 133 p. in 12 °.

Journal f. naturgem. Gesundheitspflege, Sept. 1855, enthält:

1) C. A. W. Richter, das Wasser verhütet und beseitigt die Cholera.
2) Aus der Wasserheilanstalt Eckerberg, von Vick.
3) Nervosität ist keine Einbildung, von E. Johnson. Aus dem Engl.
4) Schildbach, Recens. v. Schreber's ärztl. Zimmergymnastik.

VI. Necrolog

von Geh. Rath Stifft.

Am 5. April d. J. verschied in Biebrich in Folge einer Lungenentzündung Christian Ernst Stifft, königl. Niederl. Geheimerath a. D., im 76sten Lebensjahre. Geboren den 26. August 1780 zu Dillenburg, erhielt er nach dem frühen Tode seines Vaters, des fürstl. oranischen Oberbergraths Stifft, seine Erziehung durch seine Mutter, eine äusserst willenskräftige und einsichtsvolle Frau, welche unstreitig auf die Entwicklung seines Geistes und Charakters von grösstem Einfluss gewesen ist. Im Jahr 1795 bezog er die damalige hohe Schule zu Herborn, später die Universität zu Marburg, um daselbst in dem Studium der Rechtswissenschaft und der Berg- und Hüttenkunde sich auszubilden. Vorwiegend indess der letzteren Wissenschaft sich zuneigend, besuchte er noch ein Jahr die Bergakademie zu Freiberg und wurde, nachdem er in beiden Fächern die Staatsprüfung bestanden hatte, im J. 1801 bei der Berg-Commission zu Dillenburg, der damaligen noch mit der Jurisdiction in Bergwerkssachen versehenen oberen Bergwerksbehörde, als Accessist angestellt und rasch zum Sekretär und Assessor befördert. Im J. 1806 erhielt er den Auftrag, die dem Fürsten von Oranien zugefallenen Abteien Weingarten und Corvey mit Dortmund in geologischer Hinsicht zu bereisen und zu untersuchen. Nicht lange nach Beendigung dieser Reise wurden jedoch die oranischen Lande von Napoleon in Besitz genommen und dem neu creirten Grossherzogthum Berg einverleibt, worauf Stifft als Generalsekretär nach Düsseldorf an die dort für das gesammte Grossherzogthum errichtete Generaladministration für Berg-, Hütten- und Salinenwesen versetzt und 1811 zum Direktor des Oberbergamts zu Essen ernannt wurde. Nach dem Sturze Napoleons und der Wiederbesitznahme der oranischen Landestheile durch ihren angestammten Fürsten, den nachmaligen König der Niederlande, Wilhelm I., wurde er von diesem in sein Vaterland zurückberufen und zum Oberbergrathe bei der Regierung in Dillenburg ernannt. In Folge der 1816 vorgenommenen Ländervertauschungen, wodurch die ehemals oranischen Lande theilweise an das Herzogthum Nassau-Usingen kamen, kam Stifft als Oberbergrath und technisches Mitglied der Landesregierung nach Wiesbaden, in welcher Stellung er in einer Reihe von Jahren sich grosse Verdienste um das nass. Bergwesen erwarb und auf seinen Rundreisen die Materialien für sein bekanntes Werk: Geolog. Beschreib. des Herzogth. Nassau, sammelte.

Im J. 1829 unternahm er im Auftrage Königs Wilhelms eine Reise nach den niederländischen Besitzungen in Westindien, insbesondere den Inseln Curaçao und Aruba, um dieselben nach ihrer mineralogischen Beschaffenheit und namentlich in Beziehung auf daselbst vorkommendes Gold zu untersuchen. Wiewohl diese Reise für die gehoffte Goldausbeute nur ein negatives Resultat hatte, so war sie doch die Veranlassung, dass ihm nach seiner Rückkehr die höchst wichtige und einflussreiche Stelle eines General-Inspektors der Bergwerke des Königreichs der Niederlande angetragen und nach seiner Entlassung aus herzoglichen Diensten ertheilt wurde. Doch schon in demselben Jahre 1830 machte die belgische Revolution und die Trennung Belgiens von Holland seiner bergmännischen Thätigkeit ein Ende. Stifft verblieb indessen in holländischen Diensten, da der König, welcher seine Fähigkeiten und Charakter zu schätzen wusste, ihn zum Geheimerath und Referenten im Ministerium des Innern für das Grossherzogthum Luxemburg ernannte. In dieser Stellung verblieb er bis zum Jahr 1842, in welchem Jahre er, bald nach der Thronentsagung seines Königs, seinen Abschied nahm und in sein Vaterland zurückkehrte, wo er bis zu seinem Tode in Biebrich lebte.

Er hinterlässt eine Wittwe, mit welcher er in 46jähriger glücklicher Ehe gelebt hat. Seine Kinder waren vor ihm gestorben, doch fehlte nicht ein Kreis von Enkeln und Urenkeln, der seine letzten Tage erheiterte und verschönte.

Stifft war sehr frühe als Schriftsteller thätig und machte sich zuerst einen Namen durch seine als klassisch anerkannte Abhandlung über die Anwendung des Löthrohrs. Das am meisten bekannte und bedeutendste Werk ist die „geologische Beschreibung des Herzogthums Nassau"; die Vorarbeiten dazu hatte er in den letzten Jahren seiner amtlichen Thätigkeit im Herzogthum gemacht, die Reise nach Westindien brachte jedoch darin eine Unterbrechung und erst in seiner neuen Stellung im Haag konnte das Werk dem Druck übergeben werden. Stifft hat es nachmals oft bedauert, dass ihm im Drange überhäufter Geschäfte damals die nöthige Musse fehlte, um diess Werk so gründlich und wissenschaftlich auszuarbeiten, wie er selbst es gewünscht hätte. Gleichwohl ist es noch heute, selbst nach den ausserordentlichen Fortschritten der Geologie, für den Naturforscher von Wichtigkeit und nicht minder für den Arzt von grossem Interesse, da die Mineralquellen des Landes in demselben vollständig vorzugsweise berücksichtigt und in ihren geologischen Beziehungen mit sichtlicher Vorliebe erörtert sind. Gerade in dieser Beziehung ist sein Buch unentbehrlich für jeden, der sich mit den nass. Mineralquellen beschäftigt, und ist trotz aller fleissigen und tüchtigen Arbeiten durchaus noch nicht ersetzt. Der Titel dieses Buchs ist: Geognostische Beschreibung des Herzogthums Nassau in besonderer Beziehung auf die Mineralquellen dieses Landes. Mit einer petrographischen Karte und einem Niveauprofil der vorzüglichsten Mineralquellen. Wiesbaden, 1831, gr. 8., 606 S. nebst 3 Tab. Fol. Ganz besonders günstig wurde diese Schrift damals in England aufgenommen, indem Auszüge davon in Jameson Journ. 1832. Apr. p. 291, und im Dubl. Journ. of med. & chem. Sc. Vol. I. 1832, No. 3, Juli, erschienen sind, worin hauptsächlich die Entstehung der Mineralquellen nach Stifft besprochen wird.

Redacteur: Dr. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.